

sicheren, zuverlässigen Leuten anvertraut zu wissen, da, wie er bemerkte, auf den Rothen man sich nicht verlassen könne.

Karaseck suchte demzufolge den Bauzner Karl auf, welcher bei einem gewissen Hempel in Niederleutersdorf wohnte und theilte demselben Palmes Wunsch mit. Beide begaben sich vor ihrem Aufbruche noch einmal zu Palme, der ihnen ganz besonders einschärfte, auch auf Stephan ein wachsameres Auge zu haben, da er eine gewisse Ahnung von verrätherischer Niederträchtigkeit desselben nicht los werden könne. Wenn, wie er bestimmt hoffe, Anton noch vor Abend zurückkehre, solle auch dieser noch unverzüglich den Beiden nachgeschickt werden.

Der Nachmittag brachte einen Umschlag des Wetters, ein kalter schneidender Wind segte über die Fluren, der gegen Abend in einen förmlichen Sturm ausartete. Es war daher keineswegs eine angenehme Aufgabe, fünf bis sechs Stunden lang in ruhiger Stellung von einem dunklen Winkel der Nachbarschaft aus auf der Lauer zu stehen, um das Haus, welchem der heutige Besuch der Bande zugedacht war, fortwährend unter Beobachtung zu halten.

Eben hatte die nahe Kirchenglocke die neunte Stunde verkündet, als auch Anton den Anderen voraus bereits eintraf und bei dem unfreundlichen Wetter für eine Stunde den Posten des Bauzner Karl einnahm.

Der rothe Stephan, welcher heute pflichtschuldigst seit Eintritt der Dunkelheit das Haus unter Aufsicht gehalten, war, um sich zu erwärmen, in ein Wirthshaus gegangen. Er hatte beim Eintreffen Karasecks die Meldung abgegeben, daß etwas Besonderes im Hause des Faktors los sein müsse, da nach und nach sechs Personen in dasselbe eingetreten, von denen bislang noch keine sich wieder entfernt habe.

Die Angabe des Rothen erwies sich als richtig. Gegen halb zwölf Uhr, als das Geklapper der Webstühle in den Häusern nach und nach verstummte, verließen sechs Personen gleichzeitig das Kühnel'sche Haus und gingen in verschiedenen Richtungen des Dorfes auseinander, aber noch blieb die Stube erhellt, die Bewohner des Hauses mußten offenbar noch beschäftigt sein.

Erst als die Mitternachtsstunde herannahte, zeigte sich ein Lichtschein am Schlafkammerfenster der Kühnel'schen Webermagd, ein Zeichen, daß diese sich zum Zubettgehen anschickte. Eine Viertelstunde später erhellten sich die Fenster des oberen Geschosses, nachdem von dem aufmerksam lauschenden Karaseck noch vorher das Geräusch eines vor die Hausthür geschobenen Holzriegels deutlich wahrgenommen wurde. Nur ein kurzes Hin- und Wiedergehen mit dem Lichte in dem oberen Stockwerk des Hauses erfolgte, gleichsam den Beobachtern draußen die Gewißheit gebend, daß der vorsichtige Hausherr sich selbst überzeugt, ob Alles in seinem Hause wohl verwahrt, dann erlosch auch dieses und der heulende Sturm umbrauste ein in tiefster nächtlicher Stille liegendes Haus.

Noch eine volle Stunde wartete Karaseck mit seinem jetzt wieder eingetroffenen Gefährten, ehe er den Rothen mit der Nachricht auf den Kirchhof zu den dort seit länger als einer Stunde schon ein-

getroffenen Genossen sandte, daß alles im Hause ruhig sei und die Arbeit beginnen könne.

Lautlos wie anschleichende Katzen trafen die zehn dort versammelt gewesenen Spitzbuben, einzeln und von verschiedenen Richtungen herkommend, am Thatorte ein. Unter Führung Stephans wurde aus einem abwärts gelegenen Gehöft eine dort angelehnt gefundene Leiter geholt, inzwischen hatte Karaseck dem Hauptmann seinen Bericht über muthmaßliche Schlafstätte des Hausbesizers abgegeben und ihm das Fenster bezeichnet, an welchem zuletzt das Licht gesehen worden.

In dem Augenblicke aber, als die Leiter angelehnt wurde, mochte der heftige Sturmwind die Bänder der äußeren Giebelthüre des Hauses losgerissen haben, denn dieselbe schlug nun mit Heftigkeit auf und zu, so daß wohl zu befürchten stand, das Getöse und Geknarre könne die Bewohner des Hauses aus dem Schlafe aufschrecken.

Karaseck trat zu dem bereits an der angelehnten Leiter stehenden Palme und sprach sein Bedenken über glückliches Ablaufen der heutigen Unternehmung aus. Palme wies ihn jedoch entschieden, fast unfreundlich zurück. „Man hört's,“ antwortete er, „daß Du noch grün bist, aber wegen der Klopfferei am Giebel wird es ausgeführt; halte die Leiter und Du,“ wandte er sich an den langen Benz, „hole die andere Leiter dort drüben und versuche die Lärmthüre am Giebel fest anzuhängen.“ Nach diesem Befehle erstieg Palme gewandt und sicher die Leiter, Anton folgte und eben schickte sich Hofmann an, als Dritter den Fuß auf die Leiter zu setzen, als oben im Nu das Fenster aufgerissen wurde, ein wuchtiger Schlag erfolgte und Palme, ohne einen Laut von sich zu geben, die Leiter herabstürzte, im Fallen noch den ihm folgenden Anton mit hinunterreißend.

Sprachlose Bestürzung hielt die noch Untenstehenden für den Moment unschlüssig gefesselt, erst die lauten Rufe des Hausherrn am Fenster und die Drohung, unter die Bande schießen zu wollen, brachte wieder Leben unter die Erschrockenen.

Karaseck bemächtigte sich sofort des Kommandos. „Wessel und Benz,“ gebot er, „schaffen Palme fort, Hofmann und Neumann mögen sie ablösen, Franz muß seinem Bruder Anton forthelfen, wir Andern werden langsam nachfolgen und in der Lindenallee hinter Kreischners Hofe wird so lange gewartet, bis Alle beisammen sind. Nun fort mit dem Ersten!“

Während diesen in bündigster Kürze gegebenen Anordnungen war im Hause drinnen Alles lebendig geworden, Kühnel schrie aus Leibeskräften: „Feuer! Diebe! Feuer!“ und auch die munter gewordene Webermagd erfüllte mit einer recht schrillen Stimme das Haus mit ihrem Geschrei.

Karaseck in überwallendem Zorn gegen den noch am Fenster stehenden und schimpfenden Kühnel ergriff die mit Palme umgestürzte Leiter, hob sie mit einem Ruck vom Boden auf und stieß mit Riesenkraft den Hausherrn vom Fenster zurück, nahm dann die Leiter auf die Schulter und folgte langsamen Schrittes den vorauseilenden Genossen.

Das Tosen und Heulen des Sturmes übertönte die Hilferufe Kühnels, so daß die Bande, ohne geringste